Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 30 (1936)

Die Verödung der Mittelsteiermark am Ende des Mittelalters.

Von Dr. Otto Lamprecht.

Die Urbare des steirischen Landesfürsten sind die einzigen, die für bestimmte Zeitpunkte fortlaufend größere Teile des Landes gleichmäßig beschreiben. Sie sind überwiegend sogenannte Marchfutterurbare, in denen die Leistungen der Untertanen an Marchfutter für den Landesfürsten verzeichnet werden. Diese Marchfutterurbare laufen in einer geschlossenen Reihe von 1414 bis in das 17. Jahrhundert hinein¹ und sind sämtlich nach einem einheitlichen Plan angelegt und fortgeführt. Einmal werden die abgabepflichtigen Siedlungen stets in einer bestimmten geographischen Ordnung, nämlich nach Pfarren, verzeichnet. Für jede Siedlung sind überdies ihre Siedler und Huben namentlich aufgeführt, samt deren Einzelleistungen an Marchfutter. Diese werden nun fortlaufend durch die ganze Reihe der Urbare evident gehalten und kontrolliert. Es geschieht dies derart, daß bei jeder Hube die Veränderungen im Ausmaße ihrer Marchfutterabgabe am Rande des Urbarwertes durch Zusätze vermerkt werden. So wird nicht nur eine Minderung, sondern auch der gänzliche Entfall und die spätere Wiederaufnahme der Leistung durch feststehende Vermerke angegeben.² Vergleicht man nun diese Vermerke in den Urbaren der Jahre 1414, 1479/80, 1483, 1493/94, 1500/22 ff. untereinander, so erhält man für die aufgezählten Orte ein genaues Bild ihres jeweiligen Siedlungszustandes. Daraus ergeben sich wiederum Aufschlüsse über die Siedlungsverhältnisse eines bestimmten Gebietes im 15. Jahrhundert.

In der Mittelsteiermark, speziell im Raume zwischen Mur und Raab, ist zu Beginn des 15. Jahrhunderts keine Störung des damaligen Siedlungszustandes zu erkennen. Das Marchfutterurbar des Jahres 1414³ zeigt die aufgeführten Orte und Huben wohl bestiftet und von einer Minderung des festgesetzten Marchfutters ist keine Rede. Das nächstfolgende Urbar stammt erst aus dem Jahre 1479/80,⁴ so daß ein Zeit-

raum von über 60 Jahren übersprungen wird. Vergleicht man den Siedlungszustand nach diesem Urbare mit dem des vorhergehenden von 1414, so ergibt sich eine erschreckliche Veränderung. Allgemein ist in den aufgezählten Orten zwischen Mur und Raab eine weitgehende Verödung zu konstatieren. Sie betrifft das Hügelland so gut wie die weiten Ebenen an der Mur und erstreckt sich bis in die hintersten Gräben und Tal-schlüsse. So verödeten im Stiefingtale die Orte Heiligenkreuz (5 Huben, davon 3 öde) und Schwasdorf (11 Huben, 11 öde). Im Schwarzautale Marendorf (14 Huben, 14 öde), Kirchbach (6 Huben, davon 3 öde), Labuttendorf (9 Huben, davon 5 öde), im benachbarten Sulzecktale die Orte Marchtring (13 Huben, 13 öde) und Wulfensdorf (1406 10 Huben, davon 1445 nur 5 bestiftet; 1479 gänzlich öde). Im ostwärts anschließenden Saßtale verödeten die Siedlungen Trössengraben (7 Huben, 7 öde), Giggling (7 Huben, davon 4 öde), Eichendorf (12 Huben, davon 5 öde), Maierisdorf (9 Huben, davon 5 öde), Frauenbach (13 Huben, davon 12 öde), Dollrat (8 Huben, davon 5 öde), Weßelsdorf (19 Huben, davon 8 öde) und Sibing (10 Huben, davon 6 öde). Im benachbarten Otters-bachtale Draschen (2 Huben, 2 öde), Ottersdorf (12 Huben, davon 6 öde) und Wittmannsdorf (15 Huben, davon 7 öde). Im anschließenden Gnasertale verödete die große Siedlung Dietersdorf (24 Halbhufen, davon 20 öde; dazu 13 Hofstätten, davon 9 öde). Ebenso beträchtlich wie im mittelsteirischen Hügellande war die Verödung in der benachbarten Murebene. So verödeten in der nur drei Orte umfassenden Pfarre St. Margareten bei Wildon die Dörfer Lebring (14 Huben, davon 6 öde) und Bachsdorf (12 Huben, davon 3 öde). In der südlich anschließenden großen Pfarre Leibnitz verödeten die Orte Gralla (26 Huben, davon schon 1414 6 Huben öde; 1479 bis auf 2 Huben verödet), Heimschuh (29 Huben, davon schon 1414 4 öde; 1479 bis auf 5 Huben verödet), Fresen (19 Huben, davon 1414 bereits 1 öde; 1479 bis auf 3 Huben verödet) und „Ober Leytarn“, das ist Leitring (12 Huben, davon 10 öde). In der ostwärts angrenzenden Pfarre St. Veit am Vogau (1479 unter der Pfarre St. Georgen enthalten) verödeten Labuttendorf (9 Huben, davon 5 öde), Wagendorf (1445 16 Feuerstätten; 1479 4 Huben, davon 2 öde), Gersdorf (22 Huben, davon 20 öde) und die Dörfer Draßling, Lind, Herrn-(Unter-)Schwarza und Narrn-(Ober-)Schwarza lagen überhaupt gänzlich öde. In der Nachbarpfarre Mureck ist das große Dorf Ober-rakitsch (1445 20 Feuerstätten, 1493 nur 16 Huben, davon 11 öde!) verödet. Diese Beispiele geben bereits ein anschauliches Bild von dem allgemeinen Bevölkerungsschwund. Zahlreiche Siedlungen verloren 50 Prozent, manche gar 100 Prozent ihrer Bewohner. Dabei ist noch zu bedenken, daß das Marchfutterurbar von 1479/80 durchaus nicht alle vorhandenen Siedlungen der Mittelsteiermark verzeichnet, so daß die Verödung dieses Gebietes in den Achtzigerjahren des 15. Jahrhunderts in Wirklichkeit noch eine weit größere gewesen sein muß, als dies die herangezogene Quelle zeigt.

Diese allgemeine Verödung der Siedlungen der Mittelsteiermark bleibt in der Folgezeit durch fast ein Jahrzehnt bestehen. So zeigt das

¹ Mell-Thiel: Die Urbare und urbarialen Aufzeichnungen des landesfürstlichen Kammergutes in Steiermark. Beiträge 36, Nr. 26; Dopf: Urbare 1/2.

² So zum Beispiel der gänzliche Entfall durch den Randzusatz „öd“, die Wiederaufnahme in einem bestimmten Jahre durch „ansahen 92, 93“ usw.

³ Orig. Hff. in Stockurbare, Fas. 25, Nr. 64. St. L.-A.

⁴ Orig. Hff. in Stockurbare, Fas. 25, Nr. 65. St. L.-A.

Marchfutterurbar von 1483 gegenüber dem geschilderten Zustande von 1479/80 noch keinerlei Veränderung.⁵ Erst das Marchfutterurbar von 1493/94 läßt eine allmählich beginnende Besserung der Siedlungsverhältnisse erkennen.⁶ Zu den bisher öde liegenden Huben und Orten werden nämlich in diesem Urbare neue Vermerke angefügt, die den Wiederbeginn der Marchfutterdienstpflicht zeitlich festlegen und damit auch den Zeitpunkt der Wiederbestiftung angeben. So heißt es zum Beispiel von der verödeten Hube des Nickl Wagner zu Ottersdorf: „nun Jöbstl Fidler anfahren von der halben hueb (14) 92, nun Tristan Sumer anfahren (14) 93 von der anderd hueb“. Die früher ungeheilte Hube war also bei ihrer Neubestiftung in zwei selbständige Halbhufen zerlegt worden, von denen ihre neuen Inhaber seit 1492 beziehungsweise 1493 wiederum das Marchfutter zu geben hatten. Die zwei Huben in Draschen wiederum, die seit 1479 öde lagen, wurden bei ihrer Neubestiftung vor 1493 zusammengelegt und einem Bauern übergeben, der von ihnen nun seit 1493 wiederum das alte Marchfuttergeld zinst. Solche Angaben finden sich bei allen verödeten Huben und Orten, so daß die schriftliche Wiederbesiedlung derselben deutlich verfolgt werden kann. So waren zur Abfassungszeit des Urbars zum Beispiel in der Siedlung Wittmannsdorf von insgesamt 14 Huben deren 6 besetzt, wie schon 1479, und von den öden wurden je eine 1492 und 1493 und ihrer drei 1495 wieder marchfutterdienstpflichtig, während drei Huben noch immer öde lagen. In der Nachbarsiedlung Ottersdorf gaben von den sechs seit 1479 öden Huben wiederum je eine 1490 und 1492 und ihrer drei seit 1493 das Marchfutter, während eine Hube auch noch weiterhin unbefestigt blieb. In der Siedlung Gersdorf im Murtales lagen 1493/94 noch immer 14 Huben öde, obwohl seit 1480 sechs Huben neu besetzt worden waren, und zwar je eine 1491 und 1493 und vier 1492. In dem großen landesfürstlichen Dorfe Dietersdorf südlich Gnas lagen seit 1479 von 24 Halbhufen deren 20 und von 13 Hofstätten deren 9 öde. In der Folgezeit wurden die öden Huben unter die noch im Dorfe sitzenden Bauern als „Zulehen“ ausgegeben, und zwar um einen niederen Zins als sonst. Derart war das Dorf 1495 nun mit 14 Bauern besetzt.⁷ Seine volle Siedlerzahl erreichte Dietersdorf erst im 16. Jahrhundert wiederum, wo es 1572 mit 34 Untertanen besetzt erscheint.⁸ Die Wiederbesiedlung der verödeten Bauerngüter ging also nur hubenweise vor sich, so daß erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts die bisherige Verödung größtenteils behoben war. Deutlich ist dies aus den landesfürstlichen Urbaren von 1500/22⁹ und von 1529¹⁰ zu ersehen, die erst wiederum den vollen Siedlerstand der

⁵ Orig. Hff. in Stockurbare, Fas. 26, Nr. 66. St. L.-U.

⁶ Orig. Hff. in Stockurbare, Fas. 26, Nr. 67. St. L.-U.

⁷ Urbar der Herrschaft Radkersburg 1495 f., 28 ff., Stockurbare Fas. 54, Nr. 131. St. L.-U.

⁸ Urbar der Herrschaft Radkersburg 1572 f., 70 ff., Stockurbare Fas. 56, Nr. 133. St. L.-U.

⁹ Urbar des Hubamtes Graz, Stockurbare Fas. 23, Nr. 59. St. L.-U.

¹⁰ Urbar des Marchfutteramtes Graz, Stockurbare Fas. 27, Nr. 68. St. L.-U.

Orte und die alte Höhe der Dienste vorführen. Immerhin lagen auch in der Zeit noch manche Siedlungen öde, wie zum Beispiel um 1500 die Dörfer Narrn-(Ober-)Swarcza, Mautswarcza, Lupsch, Puheln und Preprüelnig in der Murebene östlich St. Veit am Vogau.¹¹

Diese 1479 mit einem Schlage und in so großem Umfange in den Quellen zutage tretende Verödung der Mittelsteiermark zwischen Mur und Raab läßt deutlich erkennen, daß sie zunächst auf eine ephemere Katastrophe zurückzuführen ist. Eine solche liegt nun tatsächlich in den politischen Ereignissen vor, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Steiermark betroffen haben. 1469 begann im Lande die Baumkircher Fehde, der 1479 der Krieg mit Matthias Corvinus bis 1490 folgte und zwischendurch der verheerende Türkeneinfall von 1480. Die Kampfhandlungen dieser Kriege spielten sich vornehmlich im Raume Leibnitz—Radkersburg—Fürstfeld ab, trafen also gerade die Mittelsteiermark auf das härteste, Hussiten, Ungarn und Türken verwüsteten das Gebiet entseßlich. Dazu kamen noch wie üblich Heuschrecken, Hungerstot und Pest, so daß Pirchegger mit Recht diese letzten 24 Jahre des Mittelalters die trübste Zeit der Steiermark nennt und sie in ihren Folgen mit denen des Dreißigjährigen Krieges im Deutschen Reiche vergleicht.¹² Daß schon die Baumkircher Fehde die mittelsteirischen Siedlungen schwer schädigte, zeigt ein Vermerk im landesfürstlichen Urbare von 1500/22. Hier wird zum Dorfe Breitenfeld (westlich Wolfsberg im Schwarzautale) nach Aufzählung seiner 24 Huben von erster Hand vermerkt: „die vorgeschriben hueb all sein in des pämkhirscher khrieg in öd khumen vnd ligen noch öd vnd dint niemands nichts davon“. Eine zweite spätere Hand fügt dem noch hinzu: „die vorgeschriben hueb haben an gefangen zu dien an sand Andrestag im achtn Jar“.¹³ Nun ist der Kampf gegen Baumkircher schon 1471 zu Ende, so daß dieses Dorf mindestens von 1471 bis 1508 öde gelegen ist. Eine frühere Wiederbesiedlung machte eben der anschließende Krieg gegen Ungarn und Türken unmöglich. Aus diesem quellenmäßig bezugten Falle, der sicherlich nur einer von zahllosen gleichartigen ist, ersieht man die Größe und Dauer der Verwüstung, die durch diese Kämpfe dem Lande zugefügt worden sind.

Es ist nun bedauerlich, daß kein gleichgeartetes landesfürstliches Urbar für die Zeit um 1450 erhalten ist, woraus man den Siedlungsstand der Mittelsteiermark unmittelbar vor dem Ausbruche jener Kriege ersehen kann. Derart wäre man nämlich in die Lage versetzt, genau zu unterscheiden, was an dem Ausmaße der 1479 geschilderten Verödung direkt auf Gewalt von außen her beruht und was davon etwa auf die im 15. Jahrhundert herrschende Wirtschaftskrise zurückzuführen ist. Alfred Grund hat nämlich darauf hingewiesen, daß die in Europa gegen Ende des Mittelalters zunehmende Edelmetallverarmung eine Wertminderung des Bodens mit sich brachte, die zu einer allmäh-

¹¹ Seckauer Zehentbuch von 1500 f., 6 ff. Orig. Hff. D.-U. Graz.

¹² H. Pirchegger: Gesch. d. Stmk. II, 75 ff. über das Ausmaß der Verödung, ebenda, S. 120 ff.

¹³ Urbar des Hubamtes Graz, I. c., f. 65¹.

lichen Verarmung der Landwirtschaft führte.¹⁴ In seiner speziellen Wirtschaftsgeschichte Niederösterreichs im 14. bis 16. Jahrhundert¹⁵ weist er quellenmäßig nach, daß diese wirtschaftliche Umwälzung sich auch für das damalige Niederösterreich voll auswirkte, indem die allmähliche Verarmung der bäuerlichen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Verödung der morphologisch und klimatisch ungünstig gelegenen ländlichen Siedlungen führte. Es ist nun kein Zweifel, daß diese wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie Grund für die österreichischen Länder Geltung haben. Die Edelmetallarmut, der Hauptfaktor der landwirtschaftlichen Krise, war nämlich in Innerösterreich womöglich noch ärger als in Österreich. Friedrich III. hat nach Baiern als erster in seiner Finanznot den Weg rapider Münzverschlechterung betreten und ihm ist dann Albrecht VI. gefolgt. Die seit 1450 daraus entstehende ungeheuerliche Münzzerrüttung, insbesondere die berüchtigten Schinderlinge, führten in Innerösterreich zum allgemeinen wirtschaftlichen Zusammenbruch, vor allem zum Ruin des Bauernstandes.¹⁶ Infolgedessen konnte auch in Steiermark schon vor 1469 eine Verödung der Siedlungen eingesezt haben, indem die Bauern einfach ihre Huben im Stiche ließen und wegzogen. Das ist unter den hier aufgezählten mittelsteirischen Orten, zum Beispiel in Wulfensdorf, Gralla, Heimschub, Wagendorf und Obertrakitsch deutlich zu erkennen. Ob und in welchem Ausmaße sich derart die Krise der Landwirtschaft damals allgemein im Lande geltend gemacht hat, ist bis heute noch nicht untersucht. Zudem sind gerade für das 15. Jahrhundert die Urbare der privaten Grundherrschaften, die ja hiefür in erster Linie als Quellen in Betracht kämen, sehr spärlich erhalten. Immerhin lassen allein schon die landesfürstlichen Urbare von 1479 bis 1529 erkennen, daß keineswegs alle verödeten Siedlungen nach Kriegsende wieder bestiftet worden sind. So ist zum Beispiel von den zwei Orten des Marchtringtales, die zu gleicher Zeit verwüstet worden, die eine, Marchtring, wieder besiedelt worden, die Nachbariedlung Wulfensdorf dagegen nicht mehr. Der gleiche Fall liegt bei den Nachbarorten Oberschwarza und Mauschwarza vor. Diese Erscheinung läßt sich nun nicht aus den Kriegsfolgen erklären, sondern weist darauf hin, daß auch in der Mittelsteiermark, ähnlich wie in Niederösterreich, gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine Siedlungsauslese stattgefunden haben muß. Bestiftigt wird dies von Seiten der historischen Siedlungskunde, speziell der Wüstungsforschung. Diese zeigen, daß gerade in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auffallend viele mittelalterliche Siedlungen verschwinden. Manche Orte vereinen, so daß sie ihren Charakter als geschlossene Siedlung verlieren und der Restiedlung infolgedessen der ursprüngliche Ortsname verloren geht. Andere wiederum veröden gänzlich, so daß sie für immer vom Erdboden verschwinden. Es sei da bei-

¹⁴ Alfr. Grund: Die Veränderungen der Topographie im Wiener Walde und Wiener Becken (Penks Geogr. Abh., Bd. VIII, S. 1, Leipzig 1901), S. 126.

¹⁵ Ebenda, Anhang S. 197 ff.

¹⁶ Pirchegger, I. c. II, 180 ff.

spielsweise nur auf die Siedlungen Hundsorf und Jerpoldesdorf im oberen Stiefingtale, Wulfensdorf im Marchtringtale, Rüggersdorf im Schwarzaufale, Mincendorf im Münzengraben nördlich Gnas, Newndorf und Weinbach im Poppendorfertale, Wergantsorf nördlich Gleichenberg sowie verschiedene Orte in der Murebene hingewiesen. Diese abgegangenen Orte sind überwiegend entweder Kleinsiedlungen oder solche, die durch ihre abseitige Lage in Seitengraben und engen Talschlüssen gekennzeichnet sind. Sie hatten daher durch die geringe Güte und Ausdehnung ihres Wirtschaftsraumes schon vor 1469 nur mühsam der wirtschaftlichen Ungunst der Zeit widerstanden und sind dann gerade durch die Kriegsfolgen nach 1469 zuerst und völlig zugrunde gerichtet worden. Daß aber gerade solche Siedlungen im Gegensatz zu den größeren und günstiger gelegeneren, daher auch wirtschaftlich kräftigeren Orten von den Grundherrschaften nicht mehr bestiftet worden sind, geht doch wohl nur auf die Krise der Landwirtschaft zurück. Es ist also kaum anzunehmen, daß an dem Siedlungsrückgang in der Mittelsteiermark seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Folgen der Kriege ab 1469 allein und ausschließlich die Schuld tragen. Hier zwischen der schleichenden Wirkung der Wirtschaftskrise und den dann spontan auftretenden Kriegsschäden genau unterscheiden zu können, wird erst dann möglich sein, wenn eine umfassende Wüstungsforschung Beginn, Ursache und Gang der Verödung aller in der Mittelsteiermark seit dem Mittelalter verschollenen Siedlungen genau festgestellt haben wird.

Die Folgen der durch die Kriege seit 1469 verursachten Verödung sind bei denjenigen Siedlungen, die bis um 1500 zur Gänze oder auch nur zur Hälfte öde lagen, recht einschneidende gewesen. Solche Siedlungen haben vor allem einmal ihre mittelalterliche Hubenverfassung eingebüßt. Diese verlor einerseits durch den Abgang der früheren Siedler ihren Zweck, andererseits wurden dann vielfach, wie gezeigt, die alten Huben bei der Neubestiftung geteilt oder auch zusammengelegt, wodurch eine ganz andere Hubenverfassung der Siedlungen entstand. Das geht bei manchen so weit, daß sich zwischen der bis zur Verödung bestandenen und der nach der Wiederbesiedelung neu auftretenden Hubenverfassung desselben Ortes kein Zusammenhang mehr feststellen läßt. Es ergibt sich das nicht nur aus einem bloßen Vergleich der Urbare untereinander, sondern vor allem aus eingehenden Untersuchungen über die Hubeneinteilung und Zinsleistung solcher Siedlungen vor und nach ihrer Verödung. Diese Erkenntnis ist aber für die Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte eines Siedlungsgebietes von großer Bedeutung. Zum anderen brachte die zeitweilige Verödung für die betroffenen Orte einen direkten Bevölkerungswechsel. Die erwähnten landesfürstlichen Urbare von 1414, 1479/1480 usw. verzeichnen nämlich innerhalb der einzelnen Siedlungen nicht nur die Namen der einstigen durch die Kriegsfolgen verschwundenen Siedler, sondern auch die der neuen Bewohner, die mit der Neubestiftung an die Stelle jener trafen. Auch die Urbare des 16. Jahrhunderts gestatten da einen aufschlußreichen Vergleich zwischen den Namen der Ortsbewohner vor und nach der Verödung. Daraus ergibt sich nun, daß die früheren mittelalterlichen Siedlernamen gänzlich verschwinden und

an ihre Stelle neue treten, und zwar jene Personennamen, die man auch heute noch allgemein in jenen Siedlungen antrifft. Daraus muß geschlossen werden, daß es sich bei der Wiederbesiedelung solcher verödeten Orte nicht etwa nur um die bloße Rückkehr der alten vertriebenen Bevölkerung gehandelt hat, sondern um ihre völlige Ersetzung durch neues Menschenmaterial. Ein Umstand, der nicht nur für die Anthropologie, sondern auch für die Namenkunde von Bedeutung ist. Endlich stellt die gewaltsame Verödung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts für die Siedlungen selbst den Höhepunkt und das Ende einer negativen Siedlungsperiode überhaupt dar. Jene ist der letzte äußere Anlaß, der seit 1469 alle schon früher nicht mehr lebenskräftigen Siedlungen endgültig zum Verschwinden bringt. So erklärt es sich dann auch, daß für die Mittelsteiermark gerade die Zeit von zirka 1460 bis 1500 die einzige Periode innerhalb ihrer Siedlungsgeschichte darstellt, in der tatsächlich eine beträchtliche Anzahl von Wüstungen entstanden ist. Mit diesem Ausscheidungsprozeß hat die Topographie dieses Siedlungsgebietes erst endgültig jenen Stand erreicht, den sie zu Ende des 19. Jahrhunderts aufweist.